

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,
den 10. März.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Egr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Egr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimonatlicher Verienung zu 18 Egr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Einen schnellen Kuß drückte Klara auf des Vaters Mund und folgte dem wackern Ritter, der vor dem Sturm des Augenblicks seine theuere Blume zu retten eilte.

Es ist die höchste Zeit, sagte er, als sie an die Hausthür traten; — irre ich nicht, so lärmt ein Haufen Dragoner die Kirchgasse herauf. Hütle Dich tief in den Mantel, Klärchen, und folge mir schweigend.

Glücklich kamen sie auf ein leise gegebenes Zeichen durch die schon bestochenen Thorwachen. An der Boberdrücke hielt Ferdinands Bube mit seinem Leibrosse. Sie schwangen sich auf und über den rauschenden Fluß hin ging es im gestreckten Trab in die laue Sommernacht hinein; — weithin tönte des Rosses Puffschlag durch das Thal, und der Mond blickte aus schwarzem zerrissenen Nachtwölck freundlich auf die Fliehenden.

In wei abgesonderten Thurmgefängnissen am Niederthore saßen am andern Morgen Meister Zacharias und sein heldenmüthiger Schwiegersohn, mit schimmlichen Ketten belastet. Jene zwei Soldaten, welche bei der nächstlichen Scene im Hause gegenwärtig gewesen, hatten in ihrem panischen Schrecken gar nicht daran gedacht, ihre Cameraden zum Sturme gegen das Haus aufzuwiegeln. Sie liefen eiligst zum Obersten Dohna und berichteten den Vorgang mit dem Friedländer. Der Burggraf biß sich im stillen Zorn über den mißlungenen Anschlag in die Lippen und befahl den beiden Hasenherzen Ruhe und tiefes Stillschweigen über das Geschehene.

Die Nacht ging für Streckenbach und sein Haus ruhig hin; Ferdinand war nach einer guten Stunde von seinem Ritt zurückgekehrt und übernachtete bei ihm zu größerer Sicherheit. Aber ganz insgeheim wurden Beide in aller Frühe gefangen genommen und ohne weiteres Verhör in den Kerker gelegt.

Da saß der arme Streckenbach in tiefer Bekümmerniß dessen, was inzwischen seinem geängsteten Weibe und seinen Kleinen widerfahren würde. Zwar mußte er seine Klara jetzt vor jedem räuberischen Angriff sicher, aber was sollte aus seiner Familie und seinem Hauswesen werden, dem das Haupt fehlte, und mithin jeder Schutz gegen die zügellosen Soldaten, die es zu Grunde richteten?! — Eben hatte er die alte männliche Festigkeit und die fromme Resignation in sein Gemüth zurückgerufen, die ihm sonst nicht leicht fehlte, und Alles der weisen Fügung des Himmels in einem stillen Gebete anempfohlen, da öffnete sich die Thür, und an seinen Hals stürzte — Jakob Mandiplo, der Amtschreiber des Landeshauptmanns.

Jakob! mein lieber Herzensjunge? wo kommst Du her? rief der freudig Ueberraschte und drückte den wackern Jüngling an seine Brust.

Ich wollte mein liebes Landeshut einmal wiedersehen, sagte dieser; — und da hab' ich denn dem Herrn Landeshauptmann so lange angelegen mit Bitten und Vorstellungen, bis er sich entschloß, hierher zu reisen, um bei der Lichtensteiner Expedition gegenwärtig zu sein. Ach, glaubt es mir, was ich vermochte, hat' ich gethan, um Euch und der armen Stadt die heillose Dragonade zu ersparen; aber es war Alles umsonst, denn der Landeshauptmann hegte viel Vertrauen zu Euerm Bürgermeister, und dieser hatte ausdrücklich bei ihm brieflich nachgesucht, daß er zur Unterstützung der Gegentreformation die Seligmacher hieher beordern möchte.

O Reuschel, Reuschel! du harter unnatürlicher Mann! rief Streckenbach mit unverhaltenem Schmerz. — Es hat deine Vaterstadt eine hinlängliche Geißel an dir selber; müßtest du ihr muthwillig noch größeres Elend aufbürden? — Und Du treue Seele hast für uns gebeten, und gehörst doch dem Glauben nach nicht zu uns.

Denkt nicht so klein von mir, Vater Zacharias, sagte Jakob, und eine Zähre drang ihm in die Wimper; — meint Ihr denn, ich habe die Lehre vergessen, die Ihr so oft dem Knaben eingeprägt: daß Duldung und Liebe gegen seine Nächsten des Christen erste Pflicht sei; daß der göttliche Meister selbst das erhabenste Beispiel davon in treuer Erfüllung aufgestellt habe? — Und vor Allem, meint Ihr denn, daß ich es vergessen habe, was ich Euch schuldig bin und bleiben werde bis an mein selig Erbe, daß Ihr Euch einst meiner als eines hilflosen Knaben erbarmt und an Kindesstatt aufgenommen und erzogen habt? Noch steht das damalige Elend vor meiner Seele, wie erst die Mannsfelder, dann die Wallensteiner Schaaren meine Vaterstadt Beuthen heimsuchten und ausplünderten. Ich, der Aelternlose, war auch heimathlos geworden, und mit dem Bettelstabe in der Hand zog ich von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, bis ich zu Euch kam und freundliche Aufnahme fand. Ihr hattet sehr gelitten durch den Krieg, und selbst viel Kinder; aber dennoch ward Euch die Pflicht der Barmherzigkeit nicht zu schwer an dem Fremdling, und Ihr hieltet ihn immer Jenen gleich, ohne je nach seinem Katechismus zu fragen.

Laß das, Jakob, unterbrach Streckenbach den eifrigen Lobredner; — das ist längst vorbei, und was ich aus Menschenliebe an Dir damals that, das hast Du mir in der Folge durch Kindesliebe leicht gemacht, und endlich reichlich bezahlt.

Es thut mir so wohl, Euch meinen Wohlthäter zu nennen, fuhr Jakob fort — meinen zweiten Vater, dem ich nie die große Schuld der Dankbarkeit abtragen kann. Heute freut es mich zum ersten Male, daß ich im Dienste des Freiherrn bin, weil ich zum ersten Male etwas Wesentliches für Euch thun kann. — Er ging zur Thür, und rief hinaus: Schließer: — Der Schließer erschien nach einigen Minuten.

Im Namen des Landeshauptmanns nimm diesem wackern Manne die Ketten ab, die er unschuldig trägt, rief der Jüngling ihm zu. — Doch nein, gib her den Schlüssel! Ich selbst will es thun. Die Fesseln, in welche niedrige Bosheit Euch schlug, soll die Sohnesliebe mit sanfter Hand Euch lösen.

Meister Streckenbach stand frei vor seinem Retter, und dieser sprach weiter zu dem Erstaunten: Mein erster Gang hier war natürlich nach Euerem Hause. Ich fand Mutter Dorethea in Thränen aufgelöst; aber weder Euch noch Klärchen, und kaum hatte ich von Eurer Frau erfahren, daß Ihr gefangen lägt, — die Ursache nur in unzusammenhängenden Sätzen, doch hinlänglich, um Eure Unschuld zu verbürgen, — so eilte ich rasch zum Landeshauptmann, warf mich zu seinen Füßen und bat um Eure Freiheit und um Untersuchung des Geschehenen. Er gewährte meine herzinnige Bitte. Ihr seid nun frei und könnt stracks nach Euerem Hause gehen zur bekümmerten Frau. Bald wird man Euch zum Verhör rufen.

Guter, lieber Jakob, wie soll ich Dir, danken? sagte Streckenbach. — Aber vollende Deine freundliche That. Befreie auch den Bräutigam meiner Klara von seiner Haft, die er um ihrer Rettung willen duldet, und vielleicht noch Aergeres zu gewärtigen hat, weil er den Lichtensteiner Hauptmann geschlagen, der ihn gefangen nehmen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Familiäres Karten-Vergnügen.

Wer sich von einer sehr kuriosen Kinderzucht überzeugen will, der darf nur Herrn X. besuchen, wenn er, was fast jeden Abend geschieht, mit seinen kleinen Erbprinzen Karten spielt. Wenn es ohnehin unrecht ist, Kindern schon in ihrer frühen Jugend den Geschmack am Kartenspiele einzupfropfen, (einem Spiele, das sie leiter immer noch als Erwachsene früh genug lernen würden); statt daß die Mußestunden der Jugend auf eine nützliche und lehrreiche Weise ausgefüllt werden sollten, so erscheint es um so tadelnswerther, wenn, wie bei Herrn X. der Fall ist, die das löbliche Kartenspiel exercirende kleine Familie sich aller der Spielbanken-Manieren, Launenausbrüche und Ungeschliffenheiten, die eine ausgelernete Spelunken-Gesellschaft charakterisirt, ungestraft gegen einander bedienen, und sonach auch die kindliche Achtung gegen den mitspielenden Herrn Papa aus den Augen setzen darf. Wie traurig, wenn ein Vater auf so geslistliche Weise den Vorwitz, die Anmaßung und alle mögliche Unarten seiner Kinder fördert, statt einer so verderblichen Richtung aus allen Kräften entgegenzuwehren! — Welch eine blinde Thorheit ist es, den eigenen Kindern den Weg in's sittliche Verderben zu zeigen! —

Vor einiger Zeit war ein Bekannter bei Herrn X. zum Besuch, als derselbe so eben wieder mit seinen 3 Kindern, von denen der älteste 14 Jahr zählt, im Kartenspiele begriffen war. Ohne alle Scheu vor dem besuchenden Gaste zeigte dies frühreife Kleeblatt die höchste Vollendung in allen Flegelleiten leidenschaftlicher und habgüchtiger Spieler; der Jüngste, ein Knabe von ungefähr 7 Jahren, behauptete in derben Husarenflüchen gegen seinen Vater den Anspruch auf einen Pfennig, indem er mit geballter Hand auf den Tisch schlug, daß die Zahlpfennige tanzen, während der Herr Vater in sehr leutseligen Ausdrücken und mit lächelnder Miene gegen die Forderung opponirte, und sich von dem, den vorgefallenen Zweifel berichtigenden zweiten Knaben von etwa 9 Jahren mit dem Kartenblatte vor der Nase herumfechten ließ. Der Besuchende, die Ruhe des Vaters voll gerechten Unwillens bewundernd, konnte hier sich nicht erwehren, zu bemerken, wie sehr es ihn bestemde, daß ein Vater diese Ungezogenheiten dulden könne, und fügte hinzu: »Deine Kinder werden es weit bringen!« — Was glaubt man wohl, wie Papa hierauf antwortete? »Ach,« sagte er »in ein harmloses Kinderspiel muß man keine so ernste Bedeutung legen, und im Uebrigen sehe ich es lieber, die Jungen sind etwas aufgeweckt, scharfsinnig und auf ihren Vortheil bedacht, als wenn sie solche Schlafmützen wären, die zu der Voraussetzung Veranlassung geben, sie werden dereinst Jedermanns Fußschemel sein, und was ihre kleinen Unarten betrifft, die wohl einem unbefangenen Beobachter eher drollig und kindisch, als gefährlich vorkommen müßten, so werden sie solche schon von selbst ablegen, wenn sie erst größer werden!«

Glück zu! Wer seine Kinder mit so liberalen Meinungen groß zieht, der hat, wenn sie größer werden, wahrlich Großes zu erwarten, — aber auch nichts Gutes!

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

e. Das Verpflegungsinstitut für kranke Kinder armer Eltern.

Unter der namhaften Menge von Wohlthätigkeits-Anstalten, welche Breslau aufzuweisen hat, fehlte bisher immer noch eine Stiftung, wo kranke, noch im zartesten Alter sich befindende Kinder aufgenommen werden. Die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt einsehend, übernahm es Dr. Bürkner im Jahre 1837, ein so menschenfreundliches Institut zu gründen, und sammelte zu diesem Zwecke 180 Thaler, wodurch es möglich wurde, eine Stube und eine Wärterin zu mietzen, und 3 kranke Kinder aufzunehmen. Auf einen Aufruf des edeln Stifters in öffentlichen Blättern erfolgte bald der Beitritt vieler Menschenfreunde, und am 10. Januar 1838 wurde die Anstalt eröffnet. Die Zahl der Betten bläuft sich bereits auf 19; die Zahl der im Jahre 1841 verpflegten Kinder auf 122. — Das Lokal der Anstalt befindet sich Feldgasse Nr. 9.

f. Das Judenhospital.

Es befindet sich Wallstraße Nr. 19, innerhalb der Stadt, zwischen dem Nikolai- und dem Schweidnitzer Thore, und ist von dem jüdischen Banquier Hirsch Simon erbaut und eingerichtet. In der Anstalt werden kranke Juden verpflegt; es sind daher 2 Aerzte, (der letztere seit 1798 durch eine Kuh'sche Stiftung) und ein Wundarzt angestellt. Die Einkünfte bestehen jährlich in 600 Thalern aus der Gemeindefasse, 75 Gulden aus den Kuh'schen Stiftungen und einigen Schenkungen und zufälligen Einnahmen.

g. Das Haus-Armen-Medicinal-Institut.

Diese großmüthige, auf die edelsten Principien der Schonung und Menschlichkeit gegründete Stiftung verdankt ihr Entstehen dem 1813 verstorbenen Medicinal-Rath, Dr. Klose. Dieser ward 1801 zu einem pensionirten Offizier gerufen, an dessen Krankenbette die Gattin und 4 Kinder jammerten, und nach dessen Tode das wenige Ererbte aufgegangen, und zur Bezahlung des Arztes und Apothekers nichts mehr vorhanden war. Klose faßte den schönen Entschluß, eine Unterstützungsanstalt ins Leben treten zu lassen, die sich auf solche unbemittelte Kranke erstrecken sollte, welche durch Familien- oder conventionelle Verhältnisse gehindert, oder zu schamhaft sind, die Aufnahme in eines der öffentlichen Hospitäler nachzusuchen. Im Vertrauen auf das Vortreffliche dieses Gedankens machte Klose am 30. Decb. 1801 in den Zeitungen eine Aufforderung zu einer Subscription monatlicher Beiträge, um ihn in den Stand zu setzen, das Unternehmen auszuführen. Unerwarteter Weise meldeten sich nur 4 Personen; allein Klose ließ sich nicht abschrecken, ließ ein vorläufigen Plan drucken, ihn möglichst verbreiten, und gewann dadurch 43 Rthlr. 22 Sgr. Der Magistrat bewilligte einen jährlichen Zuschuß von 24 Rthlr.; die Freimaurerlogen versprachen gleichfalls ihre Hilfe, und die Königin Louise sandte 10 Friedrichsd'or; von den Handwerkerzünften versagten aber fast alle ihre Theilnahme, bis auf die Corduaner, Goldarbeiter und Fischer an der Nieder-Oder. — Am 21. Mai 1802 genehmigte die königliche Kammer den Plan, und nachdem am 26. die neue Kasse in der Person des Kaufmanns J. B. Müller einen Cassirer gefunden hatte, geblieben die Subscriptionen doch so weit, daß die Anstalt am 10. September 1802 mit der Aufnahme des ersten Kranken eröffnet werden konnte.

Der schon oben angedeutete Zweck der Anstalt ist: Für kranke, unbemittelte Personen, die sich, gleichviel, ob temporair, oder stets, in Breslau aufhalten, und die von keiner der öffentlichen Hospitäler und Foundationen auf eine ihren Verhältnissen angemessene Weise verpflegt werden, wie auch für unbemittelte ehelich schwangere Personen, nach Kräften, und ihrem Stande gemäß, zu sorgen. Es sollen vorzüglich arme und erkrankte Personen der höheren und gebildeteren Stände Aufnahme finden, z. B. unbemittelte höhere Civilbeamte, und nicht völlig subalterne, Adlige, Gelehrte, Künstler, Kaufleute und Militärpersonen, vom Feldwebel, Wachtmeister und Feuerwerker aufwärts, eben so auch deren Frauen und Kinder, in sofern sie ihren vorigen Stand nicht verlassen haben.

Man meldet sich in dem Lokal der Anstalt, Katharinenstraße Nr. 7, Vormittags von 11 — 12 Uhr, mit Ausnahme des

Sonntags, zur Aufnahme, legitimirt sich als unvermögend, oder bringt einen Empfehlungsbrief von einem Patron der Anstalt, und wird dann, nach Zahlung eines Aufnahmegeldes von 10 Sgr., unentgeltlich von einem Arzt der Anstalt besucht, erhält freie Arznei, und wird auch, nöthigen Falles, mit Holz, Fleisch und Krankenspeisen, ja selbst mit einem Krankenwärter versehen. Nur die mit der Kur unmittelbar beauftragten Personen erfahren den Namen des Kranken, und überall wird die höchste Schonung beobachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Gallici's Kunstkabinet.

Die umfangreiche Bude des Herrn Gallici auf dem Tauenzienplatze enthält mancherlei Schätze, die wir hier etwas näher betrachten, dabei aber jene Kassen-Dame mit den »schönen italienischen Augen,« ganz unberücksichtigt lassen wollen. Die Abtheilung links enthält eine kleine Sammlung von Wachsfiguren, die außer einem knieenden, betenden Kinde, das sehr brav gearbeitet ist, und der Familie Bertrand am Sarge Napoleons, der ein gut getroffenes Bildniß des großen Mannes einschließt, wenig Beachtenswerthes darbietet. — Selbst die besten Wachsfiguren — und die hier gezeigten, sind weit entfernt, dies zu sein — sind immer nur ein trauriges Surrogat wahrer Kunstschöpfungen, und werden zwar die verwunderungsfüchtige Menge, nicht aber den Gebildeteren, dem eine höhere Schönheit klar geworden, befriedigen. — Diese Abtheilung enthält auch noch eine andere Merkwürdigkeit, nämlich einen Riesen und eine Zwergin. Der junge Venetianer, in »Gestalt eines Riesen,« ist ein hochaufgeschossener, schlanker junger Mann, von schönen, der Kasens-Dame ähnlichen Zügen und zum Wächter dieser todten Herrschaften gesetzt, deren Gruppen er uns in voller Uniform und mit der Cigarre im Munde, jenem Jargon erklärte, das wir schon kennen. Die kleine, dem Zettel nach nur 3½ Zoll hohe Figur, die uns als Zwergin vorgeführt wurde, scheint Mutter Natur in einem Anfall übler Laune geschaffen zu haben, wenigstens läßt sich nicht leicht ein größerer Contrast, als zwischen ihr und dem Riesen denken. Dennoch scheint die kleine Person guten Humors zu sein.

Betreten wir nun die Abtheilung rechts, so hebt sich unser Blick freier, wir sind der beängstigenden Gefühle, die jene starren Herrschaften und jene Abnormitäten der Natur in uns geweckt haben, ledig und geneigter, den in dieser Abtheilung erhaltenen Kunstschöpfungen unsere volle Bewunderung zu schenken. Es enthält nämlich dieses Kabinet mehrere ausgezeichnete Dioramen, unter denen wir, als besonders effektiv, hier blos das brennende Winter-Palais in St. Petersburg, die Illumination der Peterskirche in Rom, das heilige Grab von Jerusalem und das Panorama von New-York herausheben. Die Farben der Bilder sind naturgetreu, die Perspektive richtig und viel Fleiß auf das Gewässer und den Aether verwendet.

Indem wir Kennern diese Abtheilung ganz besonders empfehlen, müssen wir noch bemerken, daß man sich mit kleinem Gelde zu versehen hat, weil sowohl der Riese als der Cicerone der zweiten Abtheilung noch eine freiwillige Beisteuer zu erheben pflegen. — ... t.

* (Unfall). Am 8. März hatte einer der Arbeiter auf dem Eisenbahnhofe das Unglück, daß ihm ein Ambos auf den Fuß fiel, und ihm denselben zerschmetterte. —

* (Menagerie). Binnen Kurzem wird sich neben Herrn Gallici's Kunstkabinet eine andere kleinere Bude erheben, in welcher Herr Gautier eine Sammlung ausländischer Thiere zeigen wird.

Welt-Begebenheiten.

* (Die Juden in Fürth) haben auf die Absehung ihres Rabbiners gedrungen, weil er am Sabbath an einer Hausklingel gezogen hatte. (?)

* Zu Digoïn führte neulich eine Frau, Mutter zweier Kinder, mit einem dritten unterm Herzen, an ihrer Hand die ersten, gegen die Voire spazieren. Als sie bemerkte, daß Niemand in ihrer Nähe sei, ließ sie die armen Kleinen in den Strom und sprang ihnen dann nach; alle Drei ertranken. Man hat den Anlaß zu dieser Unthat nicht entdecken können.

* In Neu-Süd-Wales ist man auf merkwürdige Weise zur Entdeckung eines Mordes gelangt: Ein Ansiedler wurde von seinem kleinen Gute vermisst, und der Aufseher gab vor, er sei nach England gegangen. Man hielt dies für sonderbar, doch hatte man die Sache fast vergessen, als an einem Sonnabend Abend ein Ansiedler vom Markte zurückgefahren kam, und an dem Gute des Abwesenden diesen auf dem Zaune sitzen zu sehen glaubte. Er rief seinen Freund an, stieg, als er keine Antwort erhielt, ab und ging nach dem Zaune zu. Der Nachbar, den der Reisende genau erkannt zu haben vorgab, verließ darauf den Zaun und ging über das Feld hin auf einen Teich zu. Der Reisende hielt dies für seltsam, stieg wieder auf seinen Wagen und fuhr fort. Am nächsten Morgen ging er wieder auf das Gut, sah aber nur den Aufseher, der über die Geschichte lachte und sagte, sein Herr sei nach England gereiset. Der Fremde mochte sich dabei nicht beruhigen, ging zu dem nächsten Friedensrichter, erzählte ihm Alles und sagte, er glaube, es sei dort etwas Böses geschehen. Ein eingeborner Schwarzer, der Gerichtsdienster war, wurde mit einigen Berittenen an Ort und Stelle geschickt und von dem Ansiedler an die Stelle des Zaunes geführt, wo er seinen Freund gesehen zu haben vermeinte. Nach genauer Besichtigung fand man, daß der obere Theil des Zaunes eine etwas andere Farbe habe. Dies fragte der Schwarze mit einem Messer ab, beroch und kostete es. Unmittelbar darauf ging er über den Zaun und schritt gerade auf den Teich zu. Auf der Oberfläche desselben besand sich etwas Schaum; der Schwarze nahm etwas davon auf ein Blatt, beroch und kostete es und erklärte, es sei Fett von weißen Menschen darin. Wie ein Spürhund ging er mehrmals um den Teich herum, sprang endlich in ein nahees Dickicht und bückte sich über eine Stelle, auf der Laub und dürre Zweige lagen. Als man diese entfernte, stieg er einen Stock in die Erde, beroch ihn und sagte dann den Anwesenden, sie sollten auf der Stelle nachgraben. Man holte sogleich Spaten und fand bald — den Körper des vermissten Ansiedlers mit zerschmettertem Schädel und allen Spuren, daß er einige Zeit im Wasser gelegen habe. Der Aufseher des Gutes wurde sogleich eingezogen und gestand nach langem Längnen den Mord, — er sei über seinen Herrn hergefallen, als derselbe über jene Stelle des Zaunes wegliege, habe ihn mit einem Schläge getödtet, den Körper zu dem Teiche hingeschleift, nach einigen Tagen aber wieder herausgenommen und da vergraben, wo man ihn gefunden. Der Vorfall wird als durchaus wahr und als Beispiel der Schärfe der Sinne bei den Wilden erzählt.

* Der Brotbaum (*Adansonia digitata*) wächst bekanntlich an den afrikanischen Küstenländern. In den ausgehöhlten Stämmen dieses Baumes begraben die Eingebornen ihre Musiker und Dichter. Man hat behauptet, dies geschähe, weil sie diese im Verkehr mit Geistern glaubten, und ihre Leichen, wenn sie in die Erde begraben oder in das Wasser versenkt würden, das Land unfruchtbar machen müßten. Diese Veredlungsweise dürfte aber wohl blos Ironie sein; man giebt denen, welche man bei Lebzeiten Hunger hat leiden lassen, nach ihrem Tode eine Kupferplatte in einem Brotbaume. In Europa treten an die Stelle der Brotbäume steinerne und eiserne Monumente.

* In K. hat ein Privatmann eine Rechenmaschine erfunden, welche alle Exempel der drei ersten Species löst. — Um vollkommen im Schlaraffenlande zu leben, darf jetzt nur noch eine Denkm aschine erfunden werden.

* Die Kürschner und Pelzmacher werden um's Brot kommen. Man will aus guter Quelle wissen, daß wir in den nächsten Jahrhunderten keine kalten Winter mehr bekommen werden.

* (Die berühmte Lustschifferin Mad. Margate) ist am 22. Jan. zu Batignolles bei Paris, 62 Jahr alt, gestorben. Diese unerschrockene Frau hat mehr als einmal ihr Leben für die Armen gewagt. Zu ihren Abenteuern gehört unter andern die schreckliche Nacht, die sie i. J. 1824 in einem Gehölz der Gemeinde Valizy zubrachte. Ihr Ballon hatte sich an einen Zaun festgerannt, u. sie mußte den Tag abwarten, um sich an einem Seil herabzulassen. Die auf einem benachbarten Felde arbeitende Bauern waren nicht wenig erstaunt, eine vornehme Dame in reichem Anzuge vom Himmel herabfallen zu sehen.

* In der Straße Algier in Paris ist ein Laden eröffnet worden, in welchem die Fürstinnen Dgneska und Gartoriska nebst vielen andern vornehmen polnischen Damen die von ihnen verfertigten Handarbeiten und Kunstgegenstände zum Besten ihrer unbemittelten Landsleute abwechselnd selbst verkaufen, und der Fürst Czertwinski, früher Officier in der polnischen Artillerie, ihnen als Ladendiener dabei behülflich ist.

(Künstler-Caprice.) Der Cardinal Albani, ein großer Kunstliebhaber, gab oft musikalische Soirées, wobei er eine glänzende Gesellschaft vereinigte. Eines Tages lud er Caffarelli ein, sich bei ihm hören zu lassen. Der Sänger gab sein Wort, hielt es aber nicht. Lange Zeit hartete die Gesellschaft mit Ungebuld; endlich entschließt sich der Cardinal, ihn holen zu lassen; man trifft ihn zu Hause im Schlafrocke und in Pantoffeln, und keineswegs aufgeleget, sich in seiner Ruhe stören zu lassen. Man erinnert ihn an das Concert und die seiner harrende Versammlung. „Ich hab's vergessen,“ rief Caffarelli; „aber jetzt ist es zu spät Die Zeit, die ich mit meiner Toilette zubringen würde Ein ander Mal.“

Aber der Cardinal war nicht der Mann, der sich so von einem Künstler, er mochte sein, wer er wolle, zum Besen haben ließ. „Meine Herren,“ sprach er, „ich habe Ihnen versprochen, Sie den Caffarelli hören zu lassen, und Sie sollen ihn hören.“ Alsbald schickte er seinen Secretair mit vier seiner stärksten Diener ab, vor denen jeder mit einer Jagdpfeife bewaffnet war. Sie hatten Befehl, den Sänger auf der Stelle mitzubringen, ohne ihm Zeit zu lassen, etwas an seinem Negligée zu verändern. Man denke sich Caffarelli's Erstaunen, als die Abgesandten des Cardinals bei ihm erschienen und ihm den Befehl, ihnen zu folgen, andeuteten. Aller Widerstand war vergeblich; die vier Männer machten überdies eike so bedeutungsvolle Geste, daß es Caffarelli

für gerathen hielt, ohne Schwierigkeit zu folgen. Er stieg in den Wagen, der ihrer harrte, und man langte im Palaste an. Er ward alsbald in den Salon geführt, wo sein Pult; die vier Akolythen umringten ihn, und das Orchester begann auf das Zeichen seiner Eminenz das Ritournell der Arie, welche Caffarelli singen sollte. Jedermann schwebte in Erwartung und Unruhe, da man nicht wußte, was im Fall einer Weigerung von Seiten des Künstlers daraus werden sollte. Aber man ward bald beruhigt, Caffarelli sang unter dem allgemeinen Beifallrufe des Auditoriums. Er entfaltete den ganzen Reichthum seines unvergleichlichen Talentes, und seine Stimme schien weder von Furcht, noch von Born alterirt zu sein. Ein donnerndes Bravo erscholl bei den letzten Noten der Arie. Nach diesem Triumph führte man Caffarelli, immer unter der schrecklichen Escorte in ein ausstoßendes Gemach; dort überreichte ihm der Secretair ein reiches Geschenk im Namen des Cardinals. „Hier,“ sprach er, „ist die Belohnung für Euer Talent. Jetzt empfanget aber auch den Lohn für Eure grobe Unverschämtheit.“ Und damit gab er den vier Dienern ein Zeichen, von denen einer nach dem andern dem Sänger einen tüchtigen Peitschenhieb verriethe. Der Unglückliche stieß einen Schmerzensschrei aus, der bis in die Versammlung drang, und auch dieses Mal begleitete seine Stimme ein Bravogeschrei, das ihn aber jenes grausam büßen ließ, welches ihm die Bewunderung verschwenderisch gezollt hatte.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 6. März: d. Buchhalter Kricke L. — d. Schneidermstr. Keil L. — d. Schuhmachermstr. Ansforg L. d. Quartierbilleteur Rothe S. — d. Haushlfr. Kiebel L. — d. Freistellbesitzer in Pöpelwig Wiesner L. — 1 unehl. L.

Bei St. Maria Magdalena. Den 2. März: d. Tischlermstr. R. Wolff S. — d. Schuhmacher G. Keller L. — 1 unehl. S. — Den 6.: d. Goldarbeiter G. Meng L. — d. Stein drucker Dengler S. — d. Töpferges. R. Glanz S. — d. Auflader J. Tobel L. — d. Brauergelühen J. Pohl L. — d. Haushälter Gerlach L. — d. Schneiberger. S. Fiebig L. — 2 unehl. L. — 2 unehl. S. — Den 7.: d. Rutscher R. Heinze L. — 1 unehl. S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 5. März: d. Steinseher D. Staroste S. — Den 6.: d. Schuhmachermstr. F. Reuter L. — 1 unehl. L.

Bei St. Bernhardin. Den 6. März: d. Schuhmacherges. Berger L. — d. Biergärtner Reinsch S. — 1 unehl. S. — d. Krämer Waglein S. — 1 unehl. L. — Den 7.: d. Königl. Ober-Landes-Gerichts-Referendaris und Rittergutsbesitzer Müller S.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 10. März: „Die Jungfrau von Orleans,“ romantische Tragödie in 5 Akten von Schiller.

Freitag, den 11. März, zum zweiten Male: „Steffen Langer aus Glogau“ oder: „Der holländische Kamin,“ Original-Lustspiel in 4 Akten und einem Vorspiel; „Der Kaiser und der Seiler,“ in 1 Akt von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Bermischte Anzeigen.

Weizensche Reitbahn.

Heute und folgende Tage große Vorstellung in der höhern Reitkunst, akrobatischen Tänzen und Beduinischen Übungen unter Direction des Herren

Diederich Gantier

Anfang: 7 Uhr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Zum gegenwärtigen Markte erlaube ich mir, mein wohl assortirtes Lager von

Tischgedecken, Handtüchern u. s. w.

unter Zusicherung der besten und billigsten Bedienung zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Ferdinand Schindler aus Tropplowitz,

Das Lager befindet sich am Ringe, vis-à-vis der Weinhandlung der Herren Philippi und Comp.

Platina-Schwämme und Zinkloben

empfang in Commission und offerirt zu Fabrikpreisen

die Lampen- und Lackwaaren-Fabrik von C. S. Preuß u. Comp.,

Hintermarkt (Kränzelmarkt) Nr. 8.

Bekanntmachung.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit den allerneuesten und geschmackvollsten Schneiderarbeiten und versichert, die sie Beehrenden mit ganz auffallend billigen Preisen zufrieden zu stellen. **Jeannette Baruch Alexander,** verehelichte **Hecht,** Goldene Rabegasse Nr. 3.

Markt-Anzeige.

Italienische Strohhüte

von vorzüglicher Güte werden für Rechnung einer auswärtigen Handlung während des Marktes zu höchst billigen Preisen verkauft, Ring (grüne Röbrseite) Nr. 34, erste Etage; der Eingang ist durch das Galanteriegewölbe daselbst.

Strohhüte

werden auf das Schönste gewaschen, verändert und garnirt in der Damenpuffhandlung

C. Stiller, Riemerzeile Nr. 20.

Strohhüte,

deutsche und italienische Neuesser diesjähriger Façon empfiehlt die Damenpuffhandlung

C. Stiller, Riemerzeile Nr. 20, erste Etage.

Geübte Strohhut-Flächterinnen finden dauernde Beschäftigung in der Strohhut-Fabrik

Schuhbrücke Nr. 58.

Damen-Filzschuh, das Paar 10 Sgr., für Kinder 5, für Herren 11, 12 Sgr.; Damen-Filzstiefeln, das Paar 18 Sgr., empfehlen **Hübner und Sohn,** Ring Nr. 32, eine Treppe hoch.

Die Perlwaaren-Manufactur

von

J. G. Krüger aus Dresden

befucht diese Breslauer Vatare-Messe zum ersten Mal mit einer reichen Auswahl nach den neuesten Moden verfertigten Damen-Colliers, Bouquets, Diademe von Wachs- und Fischperlen, Taillen-Bänder etc. und verkauft im Ganzen und Einzelnen zu billigen Preisen.

Sein Stand ist an der Riemerzeile.

Georginen-Anzeige.

Eine Partdie Georginen-Knollen (gefüllt, mit Namen) sind abzulassen, das Stück mit 1 1/2 Sgr. **Nitolaitor,** neue Kirchgasse Nr. 6.

Ein Laufbursche

wird gebraucht in der Buchdruckerei am Ringe, Raschmarkt Nr. 50.

Ein gesitteter Knabe kann als Lehrling bald unterkommen beim Böttchermeister

C. Müller, Dhlauerstr. Nr. 87.

Von stillen und prompt zahlenden Miethern wird von Ostern ab innerhalb der Stadt eine Wohnung, jährlich für 36 Rthlr. Miete gesucht; wer eine solche Wohnung abzulassen hat, wolle gefälligst dem Destillateur Herrn Melzer Schmiedebrücke Nr. 61 davon Anzeige machen.

Billig zu vermieten ist eine schöne und **große Memise; wo?** erfährt man Dhlauerstr. Nr. 84, bei

S. Militzsch.

Eine schön meublirte Stube, auch als Absteigequartier, ist Katharinenstraße Nr. 4, 2 Stiegen, vorn heraus, sofort zu vermieten.